



"Mission Rentier"

Teil 3

Das dreiteilige freie
Weihnachtsspecial 2014
aus dem Zyklus

"Das Buch der Welten"
von Mathias Küfner (kuef)

Mission Rentier

Weihnachtsspecial 2014 aus dem Zyklus
»Das Buch der Welten«

Letzer Teil der dreiteiligen freien
Kurzgeschichte

Alle Teile sind unter

www.transverticon.de veröffentlicht.

»Moment mal!«, überlegte sie laut. Sie kramte das eine Päckchen heraus. Sie hatte es vorhin schon einmal kurz in der Hand gehabt. Es war schwer und kompakt und sie konnte sich nicht entsinnen, so etwas eingepackt zu haben.

»Und du gehörst mir!«, beschloss sie schließlich.

»Na endlich!«, seufzte der Inhalt des Päckchens erleichtert auf.

Sie hatte selbst auch noch nichts bekommen, von niemandem. Keiner von denen, die Mareike beschenkt hatte, war darauf vorbereitet gewesen. Niemand hatte ihr im Gegenzug etwas überreicht.

Also war dieses unbekannte Ding hier jetzt ihr Geschenk. Das war nur fair.

Der wahre Grund aber war natürlich, dass sie sehr neugierig war und unbedingt wissen wollte, was sich unter dem Geschenkpapier befand.

Vorsichtig öffnete sie es und wickelte das Geschenkpapier herunter. Es war ein Buch. Es war alt, abgegriffen, etwas speckig, aber robust gebunden und sah benutzt, aber gut erhalten aus.

»Buch Welten«, las sie. Dann sah sie genauer hin und erkannte dazwischen die kleineren Wörter: »Das Buch der Welten«, las sie erneut. »Aha!«, fügte sie verwundert hinzu.

Sie schlug es auf, fand kein Inhaltsverzeichnis, sondern nur einen

Satz. »Hallo Mareike! Frohe Weihnachten!«, stand dort zu lesen. Mareike verharrte für einen Augenblick in ehrfürchtigem Staunen. Das hier war tatsächlich ihr Geschenk. Irgendjemand hatte es ihr in den Sack gesteckt. Jemand hatte extra dieses Buch ... Sie hielt inne. Irgendetwas an dem, was sie hatte denken wollen, ergab keinen Sinn.

»Jemand hat dieses Buch extra für mich gedruckt und dann abgenutzt?«, überlegte sie verwirrt. »Quatsch!«

Sie untersuchte die Seiten und die Schrift. Es waren fest gebundene Seiten, die alle gleichartig wirkten. Es war keine nachträglich eingefügte Seite und die Schrift, die sie begrüßte, war gedruckt, und das wohl schon vor langer

Zeit.

»Verrückt! Es muss ein Buch sein, das zufällig damit beginnt, dass es jemanden mit meinem Namen begrüßt. Irgendein Verehrer ...«, murmelte sie und musste kichern. »Also irgendwer, der mich kennt, hat es zufällig entdeckt, eingepackt ...« Sie stockte erneut. »In genau das Geschenkpapier eingepackt, das ich auch verwende, und hat es mir in den Sack gesteckt und ... Ach nein, jetzt weiß ich. Es war jemand, dem ich etwas geschenkt habe. Derjenige hat sein Geschenk ausgewickelt und stattdessen dieses Buch mit demselben Papier verpackt und mir in den Sack geschmuggelt. Das macht Sinn! Jemand wollte mir etwas zurückschenken und

hatte gerade zufällig etwas Passendes dabei und ...« Sie hielt erneut inne. »Ich habe doch niemandem meinen Namen gesagt, oder? Jemand muss mich schon gekannt haben und ...«

Sie seufzte.

»Das ist alles sehr verwirrend!«

»Sie ist ziemlich gut darin, sich Geschichten auszudenken, das muss ich ihr lassen«, dachte das Buch der Welten.

»Für so eine Situation noch eine alltägliche Erklärung zu finden ist sehr kreativ. Ich sollte vielleicht noch etwas mehr Zeit mit ihr verbringen. Vielleicht können wir uns gegenseitig noch einige Geschichten erzählen, die wir noch nicht kennen.«

Sie blätterte einfach um.

»Ich bin das Buch der Welten und habe mir gedacht, dass ich dir eine Freude bereiten könnte«, las sie auf der nächsten Seite. Dort stand noch viel mehr Text. »Bald schon wird ein Bus kommen. Wenn du den Busfahrer auf die richtige Weise fragst, wird er dich mit dem Bus hinbringen, wohin du willst. Er wird dir helfen und du wirst ihm helfen. Sag ihm einfach, dass du Mareike heißt. Ihm wurde ohnehin schon gekündigt. Für ihn kommt es nicht mehr drauf an, wo er den Bus heute Nacht abstellt.«

Mareike überlegte. Der Text war frappierend. Sie wartete ja auch auf einen Bus. Dass dieses Buch so eine

ähnliche Situation aufgriff, war schon verblüffend. Vielleicht hatte ein Busfahrer ihr das zugesteckt. Aber woher hatte der zufällig ein ...

»Du wolltest doch ein

Weihnachtswunder!«, las sie weiter.

»Hier offenbart es sich dir nun.

Entscheide selbst, ob du nach Hause willst, in deine Badewanne, oder ob du bereit bist für ein noch größeres Wunder. Ich kann dir einen Ort zeigen, an dem gehen die Wünsche in Erfüllung. Es ist der perfekte Ort für einen Weihnachtsabend. Auf der nächsten Seite findest du einen Plan. Er wird dir den Weg weisen.«

Sie blätterte um. Dort war tatsächlich ein Plan. Das Verblüffende

war, dass dort ein Weg eingezeichnet war, der zu ihrer Situation passte. Der Anfang sah ihrem wirklichen Aufenthaltsort sehr ähnlich. Der Plan führte aus der Stadt hinaus, in ein Gebiet, das als Wald eingezeichnet war.

Das Buch beobachtete Mareike. Es war immer faszinierend, mit Menschen auf diese Weise zu interagieren. Die Reaktionen waren so vielfältig wie das Sonnenlicht, das sich in einem Prisma brach.

Mareike saß da und wusste nicht recht, wie sie sich fühlte. Es war ein Wunder. Es war Weihnachten. Und doch war es sehr seltsam und ein klein wenig

beunruhigend. Vielleicht sollte sie einfach nach Hause fahren. Die Mission Rentier war Abenteuer genug gewesen für einen Weihnachtsabend. Eine nette Idee, aber man musste es nicht übertreiben.

Andererseits wartete dort ein Versprechen: »Alle Wünsche gehen in Erfüllung.« Wenn sie es heute nicht glauben konnte, an welchem anderen Tag des Jahres konnte sie dann darauf hoffen?

Sie blätterte nochmal um.

»Mehr gibt es eigentlich nicht dazu zu sagen im Moment. Aber ich kann dir gerne noch einige Geschichten erzählen. Ich bin voller Geschichten. Du kannst sie gerne lesen!«

Sie blätterte wieder um und noch mal und noch mal.

Dort standen ganze Kapitel, viel Text, Geschichten, vielleicht ein ganzer Roman. Sie überflog kurz, worum es ging, und entdeckte eine Beschreibung, die sie faszinierte. Sie las sie voll Interesse und blickte dann nach oben zu den Spinnen, die ihr Netz webten. Der Text handelte von der Kunstfertigkeit einer Spinne beim Weben des Netzes. Sie hatte Spinnen noch niemals so betrachtet. Beeindruckt wendete sie sich wieder dem Buch zu und las weiter.

»Die Spinnen blickten nach unten und sahen die lesende Menschenfrau und waren beeindruckt. Noch niemals zuvor hatten sie einen Menschen so

betrachtet«, stand dort im Buch zu lesen.

»Fuck!«, sagte Mareike und schlug entsetzt das Buch zu.

In diesem Moment sah sie draußen Lichter. Ein Bus kam heran.

Sie sah zu den Spinnen hoch, sah dann zum Buch, dann wieder zum Bus, riss die Tür auf und sprang hinaus. Der Bus fuhr an der Haltestelle vorbei. Mareike rannte ihm winkend hinterher. Sie hatte keine Ahnung, wo er hinwollte. Vielleicht blieb er gleich neben den anderen Bussen stehen. Vielleicht fuhr er einfach weiter, irgendwohin. Mareike konnte es darauf nicht ankommen lassen. Dieser Bus war ihre einzige Chance, hier heute noch wegzukommen. Es war auch ihre einzige Chance, den

Hinweisen aus dem Buch zu folgen.

Der Bus hielt. Der Fahrer hatte sie gesehen. Sie lief bis zu seiner Tür vor, wunderte sich, dass sie noch nicht geöffnet war, und klopfte wild dagegen. Erst in diesem Moment sah sie drinnen im Halbdunkel den Busfahrer, der beim Klopfen heftig zusammenzuckte und Mareike anstarrte. Dann öffnete er schließlich die Tür, ohne etwas zu sagen.

»Hallo! Frohe Weihnachten!«, rief Mareike.

»Ich ... Es ist hier Endstation ... es ist ...«, gab der Busfahrer immer noch sichtlich schockiert von sich. Er hatte Mareike offenbar erst bemerkt, als sie angeklopft hatte. Warum war er dann

aber stehen geblieben?

»Ja, ich weiß schon! Aber ich komme hier nicht mehr weg. Mein Handy ist leer, ich kenne mich hier nicht aus und ... Könnten Sie mich wohl mitnehmen?«, fragte sie und zeigte auf den Pkw.

Der Busfahrer beugte sich vor, um zu erkennen, auf was sie da deutete.

Der Pkw erschrak. Irgendjemand hatte auf ihn gezeigt. Er spürte das deutlich. Zwei Menschen glotzten ihn an. War einer davon etwa sein Fahrer? Der hatte nur mal schnell Zigaretten holen wollen. Das war jetzt schon sehr lange her.

»Ist das Ihr Wagen? Können Sie selbst

nicht mehr fahren? Ich verstehe nicht!«

»Nein, es ist doch Ihrer, oder? Sie stellen jetzt den Bus ab und fahren damit heim und dann könnten Sie mich doch vielleicht ...«, erklärte Mareike, aber der Busfahrer unterbrach sie, noch bevor sie fertig war.

»Das ist nicht meiner. Der steht da schon eine Ewigkeit. Ist vermutlich nur noch Schrott. Ich hab kein Auto«, berichtigte der Busfahrer.

»Ah, weil Ihre Frau das Auto braucht und ...«, versuchte Mareike zu ergänzen. Die Busfahrer hatten offenbar alle keine eigenen Autos, obwohl sie den ganzen Tag über mit Bussen fuhren. Mareike war sich sicher, dass es so sein müsste. Doch die Miene des Busfahrers

verdunkelte sich, als sie das gesagt hatte.

»Meine Frau? Das Auto?«, murmelte er bitter und schien mit jedem Wort weiter in sich selbst zu verschwinden. »Ja, vielleicht muss man das so sagen. Sie braucht es jetzt nicht mehr. Aber sie hat es mitgenommen«, erklärte er.

Mareike verstand nicht ganz, aber es war offensichtlich, dass ihn irgendetwas traurig machte. Vielleicht hatte sie ihn verlassen und das Auto einfach mitgenommen. Deshalb hatte er jetzt keines. Mareike war wohl in ein Fettnäpfchen getreten.

»Eigentlich hat eher das Auto sie mitgenommen«, fügte er dann hinzu und

Mareike ahnte, dass die Geschichte wohl noch dramatischer war, als sie bisher angenommen hatte. Sie wusste nicht recht, wie sie weiter verfahren sollte. Zum Glück sprach der Mann von sich aus einfach weiter.

»Ich hatte gerade überlegt, was ich tun sollte. Eigentlich muss ich den Bus hier abstellen und zu Fuß nach Hause gehen. Aber ich hatte gerade den Gedanken, einfach mit dem Bus heimzufahren und ihn irgendwo abzustellen. Ich bin mir nicht sicher, ob man ihn bis zu meiner nächsten Schicht vermissen wird. Allerdings haben sie mich ohnehin schon rausgeworfen, da könnte man es ja vielleicht drauf ankommen lassen. Mit Jahresende ist

Schluss. Sie feuern mich. Ich bin ihnen nicht mehr seelisch stabil genug, meinen sie. Ich fahre übervorsichtig. Zaghafte. Dadurch komme ich zu spät, meinen sie. Dabei sind die Fahrpläne der reinste Irrsinn. Nur heute Nacht konnte ich ihn einhalten. Heute waren die Straßen leer. Aber sonst ...«

»Ich verstehe schon. Sie ...«, wollte Mareike ihr Mitgefühl ausdrücken, aber dann schluckte sie die restlichen Worte hinunter.

»Aber dann dachte ich mir, wieso nach Hause fahren? Was will ich denn dort? Warum nicht einfach woanders hinfahren und den Bus gleich mitnehmen?«

»Wie meinen Sie? Woandershin?

Wohin denn? Wie meinen Sie das mit dem Mitnehmen?«, fragte sie naiv, bis ihr bewusst wurde, was er wohl meinen könnte.

»Vielleicht haben Sie ja Lust, mit mir an einen ganz anderen Ort zu fahren?«, fragte sie.

»Ein anderer Ort? Ja, genau! Daran hatte ich eben auch gedacht ...«, murmelte er und seine Gedanken schienen davonzudriften in eine andere Welt. »Einfach an einen anderen Ort.«

Mareike schluckte und sah ihn erschrocken an. Dies war eine dunkle Nacht, doch seine Gedanken waren noch viel dunkler. Sie musste ihn schnell davon abbringen.

»Es ist ein Ort hier in der Nähe, an

dem wir zusammen den Weihnachtsabend verbringen können. Er ist ideal. Man kann dort gemeinsam feiern. Es gibt viele Menschen dort und es macht wirklich Spaß! Da bleibt kein Wunsch unerfüllt«, fantasierte sie sich die Details zusammen.

Der Busfahrer sah sie nachdenklich an.

»Keine Ahnung«, erwiderte er.

»Wissen Sie, ich hatte vor Kurzem ein seltsames Erlebnis. Ich dachte, es würde jetzt alles anders werden, aber irgendwie kam dieser Tag und ging vorbei, ohne dass es passierte«, sagte der Busfahrer nachdenklich.

Mareike war sich nicht sicher, ob sie ihn richtig verstand. Der Busfahrer

schien wieder in Gedanken versunken zu sein. Die Situation fühlte sich seltsam und beunruhigend an.

»Na gut, also, es ist so. Ich habe eine kleine Skizze. Einen Plan, der uns zu einem Ort vor der Stadt bringt. Wenn Sie nichts anderes vorhaben, vielleicht fahren wir einfach dorthin. Es heißt, dass dort alle Wünsche in Erfüllung gehen und ... hey ... es ist doch Weihnachten. Warum sollten wir nicht einfach dorthin und uns die Sache mal ansehen? Wenn es nicht klappt, fahren wir nach Hause«, schlug Mareike vor.

Der Busfahrer blickte durch sie hindurch, so als ob er sie gar nicht sehen könnte.

»Ich denke nicht. Wunder gibt es

nicht. Ich werde den Bus abstellen und dann nach Hause gehen ... oder an einen anderen Ort ... Ich wünsche Ihnen einen schönen ...«

»Hey, Moment!«, fuhr ihm Mareike dazwischen. Sie war bereit zu kämpfen. »Nicht so schnell! Sehen Sie hier!« Sie zog das Buch der Welten hervor und schlug es auf, um ihm die Skizze zu zeigen.

»Wo haben Sie das her?«, fragte der Mann verwirrt. »Haben Sie diese Skizze dort hineingemalt? Ich verstehe nicht!«

Mareike sah ihn ebenso verwirrt an. Was hatte das Buch ihr noch mitgeteilt? Irgendetwas fehlte noch. Sie musste etwas sagen. Was war es

gewesen?

»Ich bin Mareike!«, sagte sie und hielt ihm ihre Hand hin. Die Miene des Busfahrers veränderte sich schlagartig, aber zunächst schien sie sich nicht entscheiden zu können, wie sie nun aussehen wollte.

»Mareike?«, fragte er fassungslos. »Wo warst du? Den ganzen Tag warte ich schon darauf, dass du einsteigst und ... und ... aber du kamst nicht. Dies hier war die letzte Fahrt. Meine Schicht ist zu Ende. Ich war mir sicher, dass das Buch gelogen hatte. Und nun bist du hier? Warum?«

Mareike wusste nicht, was sie sagen sollte. Sie war doch jetzt hier. Das war doch alles, was zählte, oder

etwa nicht?

»Ich ... ich war beschäftigt ... ich habe Geschenke verteilt ... oh ... da fällt mir ein, eines ist noch übrig!« Sie holte es aus dem Sack hervor. »Dieses hier ist dann wohl deines!«

Der Busfahrer sah sie nun staunend und lächelnd an. Er nahm ganz langsam das Geschenk und packte es vorsichtig aus, aber so, dass Mareike nicht sehen konnte, was darin war. Sie hatte versäumt, darauf zu achten, als sie es ihm gegeben hatte. Jetzt war sie neugierig, es zu erfahren, aber sie konnte es nicht erkennen. Er machte es nur ein kleines Stück weit auf, lächelte dann noch viel mehr, packte es wieder zusammen, drückte es an seine Brust und

forderte sie auf: »Komm mit! Wir fahren an diesen Ort, wo die Wünsche in Erfüllung gehen!«

Mareike kam ganz herein, setzte sich auf einen der vorderen Plätze und sie fuhren los. Sie fuhren eine Weile schweigend. Nur manchmal sagte ihm Mareike, wo er abbiegen sollte. Sie hielt den Plan vor sich. Er war einleuchtend und passte genau. Der Weg, den sie zu fahren hatten, war offensichtlich. Er führte sie aus der Stadt in ein einsames Waldgebiet. Zu ihrer Überraschung waren sie jedoch nicht das einzige Fahrzeug, das sich an diesem Abend dorthin verirrt hatte.

»Warum siehst du eigentlich aus wie ein Rentier?«, fragte der Busfahrer

irgendwann.

»Nun ... ich dachte, es wäre vielleicht witzig. Ich reise herum und verteile Geschenke. Da wollte ich mich verkleiden, aber ich fand es doof, mich als Christkind oder gar als Weihnachtsmann zu verkleiden. Es war ganz schön seltsam. Die Straßen waren so leer. Ich habe den falschen Bus genommen. Eigentlich wollte ich den 19er nehmen und dann nach Hause ...«

Der Busfahrer hielt sehr plötzlich an und drehte sich dann zu ihr.

»Den 19er sagst du?«, fragte er etwas lauter, als Mareike es erwartet hätte.

»Äh, ja ... den 19er ... wieso, was ist damit?«, brachte Sie nur kleinlaut

heraus. Was passierte jetzt? Hatte sie etwas Falsches gesagt? War irgendetwas kaputt gegangen?

»Das ist interessant! Aber du sagst, du hast ihn nicht erwischt?«

»Na ja, er kam irgendwie nicht, dann bin ich gelaufen und später habe ich einen Bus erwischt, aber es war ein anderer. Ich habe es gar nicht bemerkt. Er fuhr zu diesem Depot und dann saß ich dort fest und so haben wir uns überhaupt erst getroffen«, erklärte sie. Der Busfahrer hatte immer noch angehalten. Von hinten kamen jetzt zwei Autos heran, die stehen blieben und darauf warteten, dass der Bus weiterfahren würde.

»Nun, normalerweise fahre ich den

19er ... Heute, gerade heute hat man mich kurzfristig gezwungen, zu tauschen. Ich habe mich gewehrt, aber konnte nichts machen.«

»Warum war es gerade heute so wichtig für dich?«, wollte Mareike wissen.

»Nun, ich habe dieses Buch da«, er deutete dabei auf das Buch der Welten, das Mareike immer noch auf ihrem Schoß hielt, »gefunden. Ich habe es irgendwo aufgeschlagen und darin stand eine seltsame Geschichte, die mich gleich fasziniert hat. Es ging dabei um einen Mann. Vieles an ihm erinnerte mich an mich selbst. Er traf in der Geschichte am Heiligen Abend eine Frau. Sie stieg zu ihm in den Bus und

gab ihm ein Geschenk. In der Geschichte erfährt man nicht, was er bekommt, aber in der Geschichte verändert sich dadurch alles für ihn.«

»Ach ... und ... und du dachtest, dass du dieser Busfahrer wärst und dass du die Frau nur treffen könntest, wenn alles so wäre wie immer?«

»Ja, richtig! Ich habe es mir beim Lesen natürlich so vorgestellt. Als ich die Geschichte gelesen habe, bin ich in Gedanken die 19er-Linie gefahren ... Doch plötzlich sollte ich tauschen. Alles brach zusammen. Trotzdem ... Ich habe heute darauf gewartet, dass jemand einsteigt ... Ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, habe mich schon in mein Schicksal ergeben ... und dann ...«,

sagte er und setzte den Bus wieder in Bewegung.

Die Straße durch den Wald, die sie befuhren, war für einen Bus fast schon etwas schmal. Rechts und links standen Fackeln und bildeten ein Spalier, das sie bis zu einer Lichtung führte, auf der viele Fahrzeuge parkten. Dahinter thronten erleuchtete Gebäudeteile.

»Schatten und Licht« stand über einem Eingangsportal zu lesen. Überall hatte man bunte Lichter angebracht, die in der dunklen Nacht glitzerten. Es war kalt. Als sie ausstiegen, knirschte der Schnee unter ihren Füßen. Es waren viele Menschen hier. Dieser Ort war nicht einsam, aber was er genau war, das wussten sie noch nicht.

Mareike und der Busfahrer gingen langsam und staunend auf das Gebäude zu, plötzlich hielt Mareike inne und wand sich dem Busfahrer zu.

»Was war eigentlich in dem Geschenk?«, wollte sie wissen.

Doch der Busfahrer lächelte sie nur an, nahm sie in den Arm und ging mit ihr weiter.

»Was warn desse?«, fragte eine der Fackeln ihren Nachbarn.

»Des hätt ich wohl auch gern gewusst!«, antwortete der.

»S war aber kein Auatoto oder?«, fragte eine Fackel von hinten und immer mehr Fackeln stiegen in die Diskussion mit ein.

»Ne oder. Viel zu rieselich!«

»Ja, viel zu rieslich!«

»Gläubst du, dass das der

Weilachtsnamm war?«

»Der Weinlachsam? Wasn des?«

»Wasn des?«

»Der Weilachtsnamm fliecht des

Heilandes Nanachs duach die Welten und bringingt die gewünschten Wüsche!«, erklärte eine der Fackeln. Wo sie das aufgeschnappt hatte und welche anderen Fackeln ihr das mal im Durcheinander erzählt hatten, blieb unklar. Kurz darauf plapperte die ganze Allee der Fackeln wild durcheinander und machte sich ihren eigenen Reim darauf, was da grade Großes an ihnen vorbeigekommen war.

Der Bus blieb abgestellt auf der Lichtung, blickte hochnäsiger auf die ganzen kleinen Fahrzeuge um ihn herum und fühlte sich gleichzeitig ein wenig unsicher. Was genau taten sie hier und wann würde es weitergehen?

Abspann

»Mission Rentier«

Das Weihnachtsspecial 2014 aus dem Zyklus »Das Buch der Welten« von

Mathias Küfner.

Der erste Teil des Buches ist 2014 unter dem Titel »Zwischen dem Horizont« als E-Book erschienen.

Darin finden sich Geschichten rund um die Entstehung und die Hintergründe dieses seltsamen Ortes im Wald, an dem tatsächlich Wünsche in Erfüllung gehen. Im zweiten Teil des Zyklus, der 2015 erscheinen wird, wird man mehr über diesen Ort mit seinen Wundern erfahren und entdecken können. Dieser Ort bietet so viele Möglichkeiten und dennoch ist er längst nicht das Ende der Reise.

Die Kurzgeschichte »Mission Rentier« (aus dem Zyklus »Das Buch der

Welten«) von [Mathias Kufner \(kuef\)](#) ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz](#).



www.transverticon.de

Bezugsquellen, Links, freie Texte,
Trailer, News und Hintergrundinfos